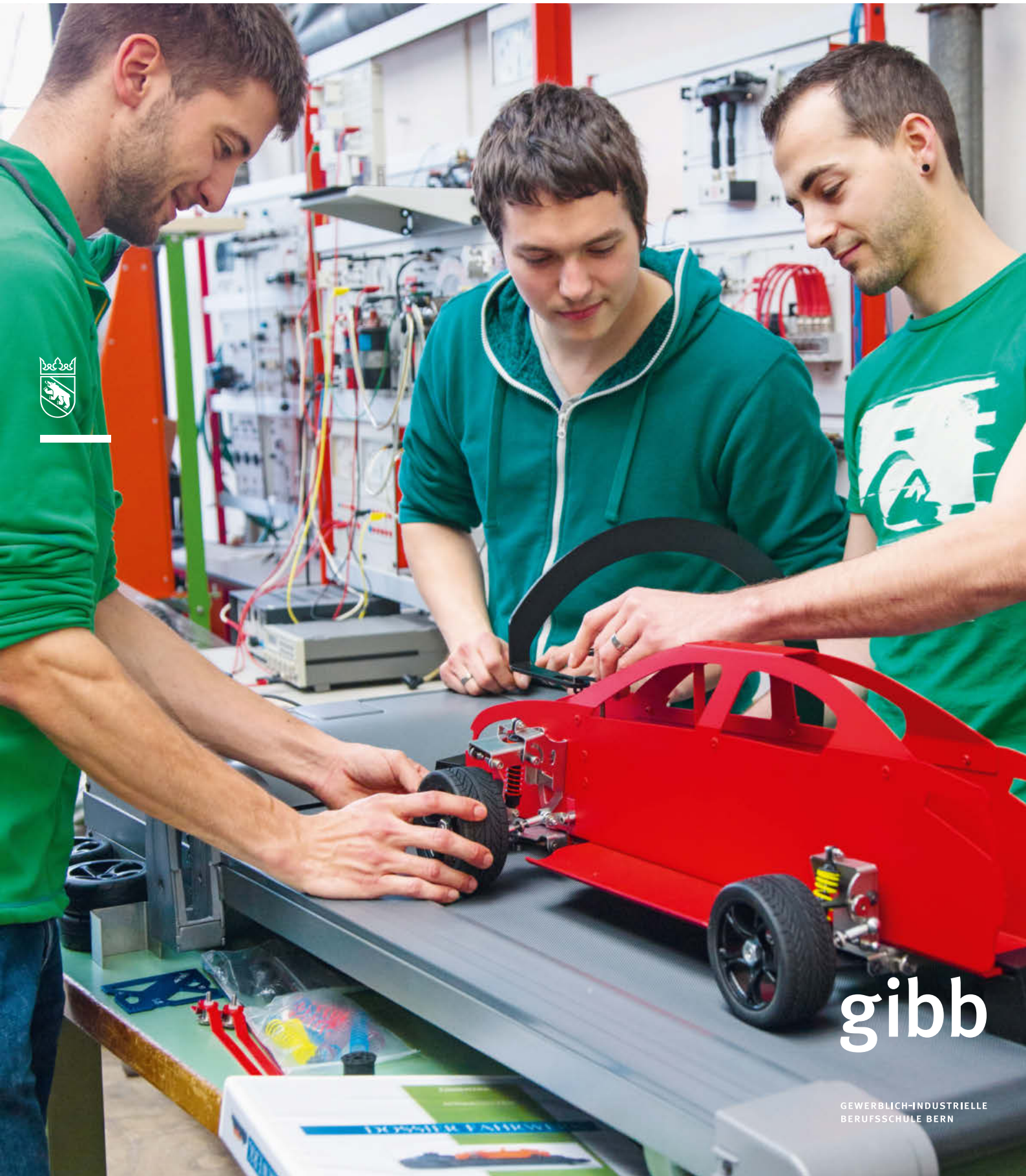
mehr!

GIBB INTERN – DAS MAGAZIN DER GEWERBLICH-INDUSTRIELLEN BERUFSSCHULE BERN / JUNI 2017



gibb

GEWERBLICH-INDUSTRIELLE
BERUFSSCHULE BERN

Die Bildstrecke von Christoph Sidler zeigt Unterrichtssituationen: im Vorbereitungskurs auf die Berufsprüfung im Coiffeurberuf (Gabriela Rohr), im Modul Marketing (Techniker/-in Bauplanung, Max Kammerer), im Vorbereitungskurs zum/zur Automobildiagnostiker/-in mit eidg. Fachausweis (Rolf Zahnd).

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

mehr? mehr! Sie alle kennen die gibb als Schule, die ihre Lernenden in rund 70 Berufen ausbildet und auf das Berufsleben vorbereitet. Doch die gibb ist **mehr** als Grundbildung. Sie zeichnet sich auch durch ein grosses und attraktives Angebot in der höheren Berufsbildung aus. Beide Bereiche verbindet unser Herzblut für die Bildung, **mehr** Bildung für unsere Lernenden und Studierenden. Um den Bereich höhere Berufsbildung (HBB) geht es in diesem Heft.

Was bedeutet eigentlich Bildung? Und was ist gemeint mit der höheren Berufsbildung? Vielleicht gibt es keine einheitliche Definition von Bildung, denn Menschen haben unterschiedliche Vorstellungen davon. Wissen, Können, Intellektualität und Kultiviertheit stehen für Bildung – und auch die individuelle Persönlichkeit spielt eine große Rolle.

Der Begriff «Bildung» wird in erster Linie mit der Schule assoziiert, in der Lehrpersonen versuchen, ihren Lernenden ein Mass an Bildung zu vermitteln, das im Lehrplan als angemessen festgelegt ist. Demnach ist Bildung Wissen – Bildung ist Lernen und Lehren – Bildung ist Kenntnis und Erkenntnis. Doch ist das alles, was Bildung ausmacht?

Denken wir an den Slogan der gibb «**mehr** wissen – **mehr** können – **mehr** sein». Wir verpflichten uns zu ganzheitlicher Bildung, einer Bildung, die Kopf, Hand und Herz gleichstellt und Bildung in allen Bereichen als gleichwertig anerkennt. Schön definiert hat dies Wilhelm von Humboldt, indem er sagte: «Bildung ist die Anregung aller Kräfte des Menschen, damit diese sich über die Aneignung der Welt entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität und Persönlichkeit führen.»

Bildung ist also **mehr** als die reine Aneignung von Wissen – Individualität und Persönlichkeit sowie die Entwicklung von Talenten spielen eine ebenso grosse Rolle. Bildung ist ein Prozess der Individualisierung, durch den der Mensch seine Persönlichkeit bilden kann. Dies fängt mit der Grundbildung an und geht mit der darauf aufbauenden höheren Berufsbildung weiter – Bildung ist ein lebenslanger Prozess.

Nichts ist für ewig: Immer schneller entsteht neues Wissen und die Informationsflut ist gewaltig. Die Beschleunigung des Wissenszyklus erfordert eine hohe geistige Mobilität und die Bereitschaft, sich **mehr** und neues Wissen anzueignen. Genau damit beschäftigt sich die Juni-Ausgabe des gibb intern: **Mehr** Bildung ist ein wichtiger Schlüssel zur Entwicklung des Individuums und der Gesellschaft, zur Sicherung der Arbeitsplätze, des Wohlstandes und der Zukunft unserer Wirtschaft. Sie trägt dazu bei, dass Menschen ein erfülltes, erfolgreiches und zufriedenes Leben führen können.

Von John F. Kennedy stammt das Zitat: «Es gibt nur eins, was teurer ist als Bildung, keine Bildung.» In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der vorliegenden Lektüre.

Herzliche Grüsse

Sonja Morgenegg-Marti
Direktorin gibb

Inhalt

Gut zu wissen

4 Zeige mir, was du liest
Daniel Hurter

5 Zusätzlicher Lernbedarf? Unsere Kurse machen fit!
Esther Gygax

6 Flexible ICT-Ausbildung
Martin Frieden

6 Sie sind uns wichtig
Madeleine Bernard und Roland Peter

6 Zauberhafte Menus
Tvrtko Brzović

7 Parkettleger obsiegen
Tvrtko Brzović

7 Vernetzen und kommunizieren
Michael Gurtner

Zukünfte

9 Höhere Berufsbildung – ein Trumpf im Schweizer Bildungssystem
Rémy Hübschi

10 Eine bunte, dynamische Welt
Beat Krummen

13 Eine gute Entscheidung
Nina Tschanen, Urs Gassmann

16 Das zweite Standbein der gibb
Christoph Aerni

17 Gesamtarbeitsverträge fördern die höhere Berufsbildung wirksam
Mauro Moretto

18 Sprungbrett für Kadermitarbeitende
Fredi Jakob

19 Das NDS Unternehmensführung
Walter Wenger

20 Mehr Mut – Ideen zum Unterricht HBB
Erik Pfeiffer

21 Zeitgemässe Weiterbildung an der TSBE HF
Alex Abrecht

22 Skizzen aus meiner Tätigkeit
Fabienne Krähenbühl

22 Vom gestohlenen Auto bis zum Sondermüll des Inselspitals
Hermann Hunkeler

24 Miniaturen HBB
Lernende

Atem holen

28 Runner's High
Stefan Lüscher

Gut zu wissen

Berufsschule besucht Bibliothek

Zeige mir, was du liest

Berufsschule besucht Bibliothek – so heisst die Initiative zur Leseförderung unserer Schule in Zusammenarbeit mit den Kornhausbibliotheken Bern. In einem eben erschienenen Buch beschreiben Lernende ihre Lieblingsbücher, befragen Promis über deren Lektüre und lernen die Bibliothek als einen Ort kennen, an dem sie sich niederschwellig informieren und bilden können. KoB und gibb zeigen auf, in welchem Rahmen ein solches Projekt durchführbar ist und inwiefern sie damit ihrem Bildungsauftrag gerecht werden.

© hep-Verlag

«An Berufsfachschulen gibt es viele Alphabeten, also Leute, die buchstabieren können. Leserinnen und Leser sind weniger. So bekannt wie diese Weisheit frei nach Peter Bichsel sind die uralten Klagen über den Verlust bewährter Kulturtechniken.» (Quelle siehe unten). Wer lesen und schreiben kann, wird auch besser scrollen, scannen und switchen lernen. Wir bekennen uns zur Verpflichtung, die Lese- und Schreibkompetenzen unserer Berufslernenden und Studierenden zu fördern. Wir verlangen viel, nämlich dass sie verstehen, was gelesen oder geschrieben wurde. Letztlich geht es darum, dass sie lernen, die Anforderungen ihrer Lebens- und Berufswelt zu meistern. Lese- und Schreibkompetenz unterstützt die berufliche und gesellschaftliche Integration.
Ein ähnliches Ziel verfolgen die Kornhausbibliotheken Bern KoB. Zu ihrem Leistungsauftrag gehört die Leseförderung in allen Altersgruppen. Dazu kooperieren die KoB mit Bildungsinstitutionen. Aus der Zusammenarbeit mit uns entstand die Initiative «Berufsschule besucht Bibliothek – BbB». Sie ist Gegenstand dieses Buches; mit dieser Publikation wird das langjährige Projekt erstmals erläutert, kritisch evaluiert und zur Diskussion gestellt.
Bücher und weitere Medien sind ein wertvoller Schatz, wenn es darum geht, sich persönlich zu entwickeln. Die Institutionalisierung von Bibliotheksbesuchen kann junge Menschen dazu bringen, dies zu erkennen und diese Quelle gezielt zu nutzen. Die Kornhausbibliotheken sind überzeugt – und werden von Studien darin bestätigt –, dass Menschen mit Leseerfahrung aktiver am gesellschaftlichen und politischen Leben teilnehmen. Erst wer sich zu informieren weiss, wer Informationen verstehen und gewichten kann, bildet sich eine eigene Meinung. Projekte wie «Berufsschule besucht Bibliothek» tragen deshalb zur politischen Bildung von jungen Frauen und Männern bei. Sie sind eine Investition in die Zukunft der Lernenden wie der ganzen Gesellschaft. Die KoB und die gibb beleuchten im Buch abwechslungsweise je ihren Teil des Projektes, erläutern, wie es in den Alltag integriert ist, welche Voraussetzungen nötig sind und wie mit Schwellenängsten umzugehen ist. Der praktische Teil umfasst konkrete Anleitungen. Ergänzt wird der Band mit weiterführenden Informationen zur Bedeutung der Lesekompetenzförderung bei Jugendlichen.

Daniel Hurter, Stv. Direktor

Quelle:
Kornhausbibliotheken KoB, Berufsfachschule gibb (Hrsg.). Zeige mir, was du liest. Berufslernende entdecken die Bibliothek. Bern: hep Verlag, 2017.
ISBN 978-3-0355-0580-1.
www.hep-verlag.ch/zeige-mir-was-du-liest.

Reorganisation Kurse abgeschlossen
Zusätzlicher Lernbedarf?
Unsere Kurse machen fit!

Das Projekt «Reorganisation Kurse» ist erfolgreich zum Abschluss gekommen. Ab Start des neuen Schuljahres steht den Lernenden der gibb und der TF Bern das neue Kursprogramm der Abteilung AVK zur Verfügung. Die Projektmitglieder Christoph Sidler, Johanna Niklaus, Martina Rhyner, Urs Ramseyer, Ursula Haerri und Esther Gygax (Projektleitung) haben das bisherige Kursangebot der Abteilung AVK überarbeitet. Das Projekt wurde von Lukas Ritter und Roger Spindler (SfGBB) begleitet. Die Kurse sind an Ausbildungsinhalten orientiert und zeichnen sich aus durch grosse Themenvielfalt und individuelle Betreuung. Die Kurse sind für die Lernenden kostenlos.

Kursangebot im Überblick
Kurse LernBegleitung
Helpdesk
Lernende erhalten bei Lernschwierigkeiten in Deutsch und Mathematik sofortige Unterstützung. Der Helpdesk im Schulhaus Viktoria ist am Dienstag- und Donnerstagabend ab 17.30h geöffnet. Eine Anmeldung ist nicht nötig.

Lernbegleitung Deutsch
Lernende gewinnen Sicherheit im Umgang mit der deutschen Sprache. Sie entdecken neue Lern- und Arbeitsformen. Verschiedene Kursangebote von Montag bis Samstag, Differenzierung nach Lehrjahren, Ausbildungsprogrammen und Schwerpunkten.

Lernbegleitung Mathematik
Lernende werden fit in Mathematik für Beruf und Alltag. Sie entdecken neue Lern- und Arbeitsformen. Verschiedene Kursangebote von Montag bis Samstag, Differenzierung nach Ausbildungsprogrammen und Schwerpunkten.

Lernbegleitung Deutsch und Mathematik
Lernende profitieren von der Anwesenheit einer Deutsch- und einer Mathematiklehrperson. Sie entdecken neue Lern- und Arbeitsformen. Mehrere Kursangebote pro Woche, Lernende aller Ausbildungsprogramme und Lehrjahre sind willkommen.

WahlKurse
Fremdsprachen
Lernende erwerben Fremdsprachen mit viel mündlichem Austausch. Abendkurse in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch. Angebote auf verschiedenen Sprachniveaus.
Für Unentschlossene: Vor den Herbstferien findet zweimal ein Schnupperabend statt. Eine Anmeldung ist nicht nötig.

Sport
Lernende finden mittags oder abends Ausgleich in sportlichen Aktivitäten. Breites Angebot für sportlich motivierte junge Menschen.

Digitale Medien
Lernende werden sicherer im Umgang mit dem Computer. Digitale Fitness für den Schulalltag.

Nothilfe
Lernende erwerben den Nothelferausweis oder verschiedene Brevets in Rettungsschwimmen. Die Kurse sind modular aufgebaut.

FachKurse
Skizzieren und Architekturbetrachtung
Lernende skizzieren Architektur vor Ort im Raum Bern. Bewusstes Sehen, kritisches Betrachten werden mit unterschiedlichen Zeichnungstechniken auf Papier übersetzt. Nachmittagskurse von Mittwoch bis Freitag.

Fachkurse in den Abteilungen
In allen Abteilungen der gibb werden Kurse mit berufsspezifischer Ausrichtung durchgeführt. Informationen zum Angebot sind in den Abteilungssekretariaten erhältlich.

Die Details
Das gesamte Kursangebot mit den detaillierten Kursbeschrieben und Anmeldehinweisen ist auf http://www.gibb.ch/Berufslehre/Kurse/Seiten/default.aspx zu finden.

Wir freuen uns auf ein dynamisches neues Kursjahr.

Esther Gygax, Abteilungsleiterin AVK

Die gibb macht mit
Flexible ICT-Ausbildung

Das Projekt «Flexibilisierung ICT-Ausbildung» hat zum Ziel, den berufskundlichen Unterricht der Informatik-Ausbildung zu flexibilisieren. Neu soll ihr Ablauf je nach Geschäftsfeld, in dem ein Lehrbetrieb tätig ist, unterschiedlich angeordnet werden. Basis bilden die wichtigsten Geschäftsfelder der Berner Informatikbranche wie Webentwicklung, agile Softwareentwicklung und System Management.
Die 32 Informatik-Module pro Fachrichtung bleiben inhaltlich unangetastet, der Ablauf wird jedoch flexibel. Nicht betroffen ist das erste Lehrjahr; die meisten Lernenden in Bern absolvieren dieses als Basislehrjahr. Auch die überbetrieblichen Kurse und der allgemein bildende Unterricht werden nicht tangiert.
Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Bern (MBA) steuert das Projekt; Gesamtprojektleiter ist Markus Nufer, Präsident ICT-Berufsbildung Bern. Ein Projektausschuss, in dem die am Projekt beteiligten Organisationen vertreten sind, begleitet ihn. Dazu gehören die gibb, ICT-Berufsbildung Schweiz, Die Post, Swisscom, SBB und die Hasler-Stiftung. Das MBA finanzierte die erste Phase des Projekts; ein Finanzierungsantrag an das SBFI für die weiteren Phasen ist in Vorbereitung.
Das Projekt bietet für die gibb grosse Chancen, die Entwicklung in Richtung Berufsbildung 2030 des SBFI mitgestalten zu können, aber auch Risiken. Ein Team von Lehrpersonen der gibb arbeitet im Teilprojekt mit, um zu gewährleisten, dass die schulischen Rahmenbedingungen gebührend berücksichtigt werden.

Martin Frieden, Abteilungsleiter IET

Bedrohungsmanagement an der gibb
Sie sind uns wichtig

Das Team «Bedrohungsmanagement» will bedrohliche Situationen früh erkennen, schnell handeln und schwere Gewalttaten an unserer Schule verhindern. Die Massnahmen laufen über drei Stationen: Erkennen – einschätzen – entschärfen. Entgegen einer verbreiteten Annahme gibt es für Amoktäter kein typisches Profil. Vielmehr ist eine solche Tat das

Ende eines Weges, dem eine lange Leidensphase des Versagens, Scheiterns, der Ausgrenzung, Entwertung oder Missachtung vorausgeht. Ähnlich wie bei einem Suizid kann eine Amoktat als Ausweg aus einer Krise und als Befreiung aus der Opferrolle erscheinen; der Täter sieht sich als Rächer einer erfahrenen Ungerechtigkeit. Diese Entwicklung wollen wir möglichst früh stoppen.

Erkennen
Auf diesem Eskalationsweg machen potenzielle Täter Andeutungen und Aussagen, die ihre Wut, ihre hoffnungslose Frustration und ihre Gewaltbereitschaft zum Ausdruck bringen. In 95% aller bekannten Fälle waren Personen im Umfeld massiv besorgt aufgrund solcher «Leaking»-Aussagen. Oft wird aus Angst vor Stigmatisierung oder mangels einer geeigneten Anlaufstelle nicht reagiert. Wir betonen: Jede Drohung, jedes Anzeichen sollte unbedingt ernst genommen werden.

Über den Button «Sie sind uns wichtig» auf der Homepage der gibb sind alle wichtigen Informationen dazu zu finden. Melden Sie sich, wenn:
- Sie das Gefühl haben, ein Verhalten sei auffällig oder gefährlich.
- Sie extremen Gewaltfantasien (Worte, Texte, Zeichnungen) begegnen.
- Sie diffuse oder konkrete Drohungen beobachten.
- Sie körperlichen Angriffen ausgesetzt sind oder solche beobachten.
- Sie bei Lernenden Waffen sehen oder Waffen verherrlicht werden.

Einschätzen
Die Informationen werden vom Team Bedrohungsmanagement gesammelt, ergänzt und mit allen involvierten Personen systematisch eingeschätzt. Bei Bedarf werden die Fachstellen der Polizei beigezogen.

Entschärfen
Angemessene Interventionen durch das Team Bedrohungsmanagement verhindern eine unnötige Verunsicherung und Vorverurteilungen und wirken dem Umsetzen der Amokideen gezielt entgegen. Die Lernenden sind der gibb wichtig, Sie sind uns wichtig! Deshalb wird an unserer Schule für ein Umfeld gesorgt, in dem sich alle wohlfühlen und frei bewegen können. Die gibb will ein gutes Arbeitsklima für Lernende und Mitarbeitende bieten und zählt auf die Mitwirkung aller Beteiligten. Wir schauen hin und unterstützen Sie.

Madeleine Bernard und Roland Peter, Beratungsteam

gibb-Lernende auf Spitzenplätzen 1
Zauberhafte Menus

Die besten Kochlernenden sind im Rahmen von «gusto17» (www.gustoevent.ch) in einem spannenden Wettkampf gegeneinander angetreten. Die Lernende Corina Trachsel (2. Rang) und der Lernende Amine Tazi (4. Rang) kreierten im Final zauberhafte Menus. Sie überzeugten die Jury mit einer Poulettarte mit Erdnüssen und Est-

Hans Warga, Corina Trachsel

Marcel Zurbrügg, Simon Hirsbrunner, Tobias Flückiger, Kevin Truffer; auch abgebildet: Lukas Aepli (von links nach rechts)

ragon und mit gebratenen Schweinsnierli mit Thymian-Yuzu-Sauce. Die beiden Lernenden besuchen den Unterricht bei Hans Warga (BKU) und Sabina Bärtschi (ABU) in der Abteilung GDL. Wir sind stolz auf diesen Erfolg unserer Lernenden und gratulieren ihnen herzlich.

Tvrtko Brzović, Abteilungsleiter GDL

gibb-Lernende auf Spitzenplätzen 2

Parkettleger obsiegen

Was herauskommt, wenn Berufslernende mit Fachrichtung Parkett eine Parkett-Tafel gestalten, haben Lernende der Abteilung GDL auf eindrucksvolle Art und Weise gezeigt. Im Rahmen des Modellwettbewerbs der Interessengemeinschaft der Schweizerischen Parkett-Industrie (ISP) entstanden dabei sehenswerte Kreationen. Die Lernenden Marcel Zurbrügg (1. Rang), Simon Hirsbrunner (2. Rang), Tobias Flückiger und Kevin Truffer (beide 3. Rang) überzeugten die Fachjury mit ihren Tafeln. Dabei unterstützte sie die Berufskundelehrperson Martin Glauser. Wir gratulieren den Lernenden zu ihren Kreationen und Resultaten. Die Parkett-Tafeln werden ausgestellt und können im Schulhaus Steigerhubel bewundert werden.

Tvrtko Brzović, Abteilungsleiter GDL

Die gibb auf Facebook

Vernetzen und kommunizieren

Seit gut einem halben Jahr ist die gibb auf dem sozialen Netzwerk Facebook präsent. Die Erfahrungen sind positiv. Viele Lehrpersonen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch Lernende gewährten in dieser Zeit einen Einblick in die vielfältigen Facetten des Berufs- und Schulalltags.
Die offene Kommunikation unserer Tätigkeiten gegen aussen stösst auf reges Interesse. Aktuelle Informationen zu Aus- und Weiterbildungsangeboten, neuen Lehrgängen, festlichen Diplomfeiern, sportlichen Aktivitäten, breitgefächerten Schulprojekten und vielem mehr werden schon von über 1200 Abonnenten gelesen und täglich mitverfolgt. Die Anzahl der Beiträge und unserer Follower nimmt stetig zu.
Dank der gegenseitigen Vernetzung, der Interaktionsmöglichkeiten von Facebook (kommentieren, teilen, «liken») und der gezielten Vermarktung unseres Auftritts erreichen wir eine wöchentliche Reichweite von mehreren tausend Facebook-Nutzerinnen und -Nutzern, Tendenz stark steigend. Diese positive Entwicklung will die gibb weiterhin nutzen, insbesondere für die Bekanntmachung des Weiterbildungsangebots.
Wir freuen uns auf zahlreiche weitere Beiträge, Informationen und Erlebnisse aus dem Berufsalltag.
Herzlichen Dank für eure Unterstützung!
Im Intranet finden sich unter dem Stichwort «Facebook» weitere Informationen sowie Empfehlungen und Ratschläge zu den Themen Sicherheit und Datenschutz.
Die Facebook-Adresse der gibb:
www.facebook.com/gibb.ch

Michael Gurtner,
Leiter Pilotprojekt Facebook

gibb

mehr!

Die höhere Berufsbildung ist ein wichtiger Pfeiler der tertiären Ausbildungsstufe

Ein Trumpf im Schweizer Bildungssystem

Rémy Hübschi, SBFI,
Leiter Abteilung höhere Berufsbildung

Arbeitsmarktgerechte Ausbildungen, hohe Effizienz, hervorragende Beschäftigungsaussichten – alle diese Schlagworte sind charakteristisch für die höhere Berufsbildung. In den letzten Jahren ist sie neu positioniert worden und hat an Visibilität gewonnen.

Mit der höheren Berufsbildung verfügt die Schweiz über ein bewährtes Modell zur beruflichen Weiterqualifizierung auf der nicht-hochschulischen Tertiärstufe. Sowohl Absolventinnen und Absolventen einer beruflichen Grundbildung wie auch Personen mit einem Hochschulabschluss bietet die höhere Berufsbildung interessante Karriereperspektiven. Mit insgesamt rund 26 000 Abschlüssen jährlich ist die höhere Berufsbildung fest in der Bildungslandschaft sowie auf dem Arbeitsmarkt verankert.

Oft sind es die Arbeitgeber, die talentierte Mitarbeitende arbeitsmarktnah fördern mit Angeboten der höheren Berufsbildung. Damit stellen sie sicher, dass sie auch morgen über Fach- und Führungskräfte verfügen. Unternehmen kennen den Vorteil eines guten Mix von Personen mit Hochschulabschluss und Personen mit Abschluss der höheren Berufsbildung. Dieser Mix erlaubt den Einsatz von gut qualifizierten Fachkräften entlang der gesamten Wertschöpfungskette, was für die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz zentral ist.

Stärkung der höheren Berufsbildung

Die höhere Berufsbildung hat in der Schweiz eine lange Tradition. Dennoch wurden die höheren Fachschulen im Berufsbildungsgesetz von 1978 nur marginal behandelt. Erst mit Inkrafttreten des revidierten Berufsbildungsgesetzes im Jahr 2004 wurde die höhere Berufsbildung auf der Tertiärstufe klar positioniert. Ihr Profil hat sich in den vergangenen Jahren deutlich geschärft.

So wurden beispielsweise die Zulassungsbedingungen, die Dauer und der inhaltliche Anspruch der Bildungsgänge von höheren Fachschulen vereinheitlicht. Im Jahr 2013 hat das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) zudem ein Strategieprojekt zur Weiterentwicklung und Stärkung der höheren Berufsbildung lanciert. Gemeinsam mit den Kantonen und den Organisationen der Arbeitswelt werden bis Ende 2017 Lösungsansätze in den drei Bereichen Durchlässigkeit, Anerkennung und Finanzierung erarbeitet und umgesetzt.

Die Durchlässigkeit soll in Bereichen mit parallelen Angeboten zwischen höheren Fachschulen und Fachhochschulen (u. a. Soziales, Gesundheit und Wirtschaft) gefördert werden. Das SBFI setzt sich dafür ein, den Dialog zwischen Vertreterinnen und Vertretern der höheren Berufsbildung und der Fachhochschulen zu stärken. Der Entscheid über die Zulassung von Absolvierenden der höheren Berufsbildung zu

einem Fachhochschulstudium liegt in der Kompetenz der einzelnen Fachhochschule. Die Rektorenkonferenz swissuniversities hat 2015 entsprechende Empfehlungen verabschiedet.

Absolvierende der höheren Berufsbildung stossen zum Teil auf Schwierigkeiten, ihre Bildungsabschlüsse gegenüber ausländischen Unternehmen in der Schweiz oder im Ausland zu erklären. Die international bekannteren Hochschul- oder Weiterbildungstitel können von den Unternehmen oftmals einfacher eingeschätzt werden. Die Grundlage für die Verbesserung der Vergleichbarkeit und Wertschätzung der Abschlüsse der höheren Berufsbildung wurde mit der 2014 in Kraft gesetzten Verordnung über den Nationalen Qualifikationsrahmen Berufsbildung (NQR) sowie den dazugehörigen Diplomzusätzen und Zeugniserläuterungen geschaffen. In der Zwischenzeit wurden bereits rund 260 Einstufungen vorgenommen. Gekoppelt an die Einstufung in den NQR wurden englische Titelbezeichnungen eingeführt.

Betreffend der Finanzierung haben Bund und Kantone in den letzten Jahren verschiedene Massnahmen getroffen, um die finanzielle Belastung der Studierenden zu senken. Die Kantone haben mit der interkantonalen Vereinbarung über die Finanzierung der Bildungsgänge von höheren Fachschulen eine Basis geschaffen, damit alle Studierenden eine einheitliche Finanzierung erhalten.

Auf Bundesebene wurden bei den eidgenössischen Prüfungen wesentliche Fortschritte erzielt. Die Bundesbeiträge an die Durchführung der Prüfungen sind 2013 von 25 Prozent auf 60 bis 80 Prozent erhöht worden. Ab 2018 erhalten zudem Absolvierende von vorbereitenden Kursen auf eidgenössische Prüfungen eine finanzielle Unterstützung. Der Beitrag des Bundes wird subjektorientiert direkt an die Absolvierenden ausbezahlt. Die finanzielle Belastung von Studierenden in der höheren Berufsbildung und an Hochschulen soll so angeglichen, die Attraktivität der eidgenössischen Prüfungen erhöht und ein Beitrag zur Deckung des Fachkräftebedarfs geleistet werden.

Profile schärfen, Flexibilität beibehalten

Die höhere Berufsbildung ist so aufgestellt, dass sie flexibel auf Neuerungen im Arbeitsmarkt reagieren kann. Damit diese Arbeitsmarktorientierung auch in Zukunft gewährleistet werden kann, soll die Rolle der Organisationen der Arbeitswelt als Prüfungsträgerschaften weiter gestärkt werden. Auf Stufe der höheren Fachschulen stellen die Rahmenlehrpläne dabei ein zentrales Steuerungselement dar.

Die hohe Flexibilität und rasche Anpassungsfähigkeit betrifft nicht nur die inhaltliche Ausrichtung auf die Ansprüche der Wirtschaft. Angebote der höheren Berufsbildung können auch auf die sich verändernden Lebenssituationen schnell reagieren, beispielsweise durch neue Lernformen wie Online-Kurse.

Zu Recht lässt sich sagen: Die höhere Berufsbildung ist heute als wichtiger Pfeiler der tertiären Ausbildungsstufe gut aufgestellt. Die wichtigen Reformen der letzten Jahre haben wesentlich dazu beigetragen und stellen eine gute Basis für künftige Herausforderungen dar.

Eine bunte, dynamische Welt

Beat Krummen,
Berufsschulinspektor/Leiter Fachstelle höhere Berufsbildung, Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Abteilung Berufsfachschulen

Erinnern Sie sich an Robert Lembke? «Was bin ich?» hiess seine Quizsendung, ein «heiteres Beruferaten». Kennen Sie diese Ausbildungsgänge: Fitnessinstruktor/in, Bestatter/in; Cabin Crew Member; Fachmann/frau für neurophysiologische Diagnostik, Ju-Jitsulehrer/in, Naildesigner/in, Kletterlehrer/in, Schneesportlehrer/in, Filmschaffende/r? Im Jahr 2015 waren insgesamt 425 Prüfungsordnungen SBFI genehmigt. 249 davon sind Berufsprüfung mit eidg. Fachausweis (BP). Unter anderem auch solch weniger bekannte Beispiele. Dies zeigt eindrücklich: Die HBB ist ein äusserst vielfältiges und dynamisches Feld. Den Gesamtüberblick zu behalten ist eine grosse Herausforderung, denn die Halbwertszeit des Systemwissens über die Aufsicht, die Reglementierung und die Finanzierung ist so kurz, dass der Informationsbedarf und die Übergangsregelungen ein Dauerthema sind.

Neue Abschlüsse

Auch an veränderten Bildungsgängen und neuen Abschlüssen sieht man die Vielfalt der HBB: Zusätzlich zu den BP Prüfungsordnungen gibt es 176 vom SBFI genehmigte Prüfungsordnungen von höheren Fachprüfungen («Meisterprüfung») mit eidg. Diplom (HFP). Unter anderen: Fashiondesigner/in, Fachexperte/expertin für Infektionsprävention im Gesundheitswesen, Krankenversicherungsexperte/expertin, Packaging Manager/in, Naturheilpraktiker/in. Und: es bestehen 40 vom SBFI genehmigte Rahmenlehrpläne HF. Zum Beispiel die weniger bekannten: Bühnentänzer/in HF, Flugsicherungsfachmann/frau HF, Pilot/in HF, Sprachlehrer/in HF oder Gemeindeanimator/in HF.

Wahrlich eine bunte Ausbildungswelt. «Was bin ich?» hätte Nachschub an Kandidatinnen für viele Sendungen.

Enorme Entwicklung

In den letzten Jahren waren die Entwicklungen im Bereich der HBB enorm. Die Rahmenbedingungen, die die Aufsicht und Subventionierung der HBB-Bildungsangebote betreffen, haben beträchtlich zugenommen. So auch die Anzahl der Studierenden und der Bildungsabschlüsse. Neben den eher traditionellen Bereichen der HBB aus Gewerbe und Technik, Spezialisierungen (eidg. Fachausweise, Berufsprü-

fungen, BP) und Meisterprüfungen (eidg. höhere Fachprüfungen, HFP) fanden neue Bereiche und Branchen wie Gesundheit, Kunst und Dienstleistung Einzug in den Tertiär B-Bereich. Beispiele habe ich oben aufgezeigt.

Der unbestrittenen Vorteile der HBB sind viele. Nur die wichtigsten: die starke Orientierung und Nähe der Bildungsabschlüsse am Bedarf der Arbeitswelt und die Flexibilität der Bildungsgänge. Damit geht die starke Nachfrage der Arbeitswelt einher. Absolventen der HBB haben eine hohe Abschlussquote und eine erfreulich tiefe Arbeitslosenquote.

Nichtsdestotrotz werden auch Nachteile der HBB gegenüber dem Tertiär A-Bereich festgestellt und beklagt: die höhere finanzielle Beteiligung der Teilnehmenden und das geringere Renommee der HBB-Abschlüsse. Dazu kommt der Fakt, dass die HBB-Bildungsabschlüsse auf dem heimischen Arbeitsmarkt, insbesondere in internationalen Grossbetrieben, teilweise wenig bekannt und im internationalen Arbeitsmarkt schlecht zuzuordnen sind. Die unterschiedliche Subventionierungspraxis der Kantone für die verschiedenen HBB-Anbieter ist ein weiterer Nachteil.

Viele Aufgaben

Die Aufgaben des MBA Bern im Zusammenhang mit der HBB nahmen in den letzten Jahren erheblich zu und konnten nicht mehr von den Berufsschulinspektorinnen und -inspektoren bewältigt werden. Vor zwei Jahren wurde daher innerhalb der Abteilung Berufsschulen ABS eine Fachstelle geschaffen, die sich um die Entwicklungen der HBB kümmert und die Stakeholder der HBB unterstützt.

Einige wichtige Punkte für diese Fachstelle sind die Gründung der Unterschulleitungskonferenz für höhere Fachschulen (hfbern) im 2010 und die Umstellung der Finanzierung der HF-Bildungsgänge von der «Interkantonalen Fachschulvereinbarung» (FSV) auf die «Interkantonale Vereinbarung über Beiträge für Bildungsgänge der höheren Fachschulen» (HFSV) ab 2015. Auch die Umstellung auf eine einheitliche Pauschalfinanzierung für vorbereitende Kurse und HF-Bildungsgänge für alle HBB-Anbieter nach denselben Bedingungen ab 2015 und der Abschluss von Leistungsverträgen mit allen Bildungsanbietern im Kanton Bern stehen in unserem Fokus. Und es gibt noch weitere wichtige Vorhaben:

- die Anerkennungsverfahren aller HF-Bildungsgänge nach den neuen Rahmenlehrplänen und der «Verordnung des WBF über Mindestvorschriften für die Anerkennung von Bildungsgängen und Nachdiplomstudien der höheren Fachschulen» (MiVo-HF),
- die Einführung des «nationalen Qualifikationsrahmens für Abschlüsse der Berufsbildung» (NQR) für die HBB-Abschlüsse, die englischen Titelbezeichnungen und Diplomzusätze für HF-Bildungsabschlüsse ab 2014. Gemäss NQR sind in der Regel BP-Abschlüsse auf Niveau 5, HFP Abschlüsse zwischen Niveau 6–8 und HF auf Niveau 6 eingestuft,
- die Umstellung von der FSV- Subventionierung zur neuen Bundessubventionierung per 2018 und
- die Revisionen der bernischen gesetzlichen Grundlagen «Gesetz und Verordnung über die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatung» (BerG und BerV) sowie die kantonalen Stellungnahmen zur Totalrevision MiVo-HF, zum Berufsbildungsgesetz (BBG) und zur Berufsbildungsverordnung (BBV), zu den Leitfäden des SBFI sowie die Mitwirkung bei der Entwicklung der interkantonalen Schulgeldvereinbarungen FSV und HFSV auf der Ebene der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK).

Es ist dem MBA wichtig, die traditionell verankerten Bildungsangebote und die neuen Angebote im Bereich der HBB im Kanton Bern entsprechend dem Bedarf der Arbeitswelt zu stärken und die Nachteile anzugehen. Ebenso ist es unumgänglich geworden, dass für alle Bildungsanbieter der HBB im Kanton Bern dieselben Rahmenvorgaben gelten und angewendet werden müssen.

Viele Anbieter im Kanton Bern

Im Kanton Bern sind rund 47 HBB-Anbieter (HF-Schulen und Bildungsanbieter mit vorbereitenden Kursen auf eidg. Prüfungen) mit Leistungsvertrag tätig. Sie werden vom Kanton mitfinanziert. Die im Kanton Bern tätigen Bildungsanbieter der HBB sind sehr unterschiedlich, was ihre Grösse, ihre Angebotspalette, ihre Tradition und ihre Professionalität betrifft. Neben den kantonalen Berufsfachschulen mit HBB Angeboten gibt es höhere Fachschulen, die ausschliesslich HF Bildungsgänge und vorbereitende Kurse auf eidg. Prüfungen anbieten – ohne berufliche Grundbildung.

Der Kanton Bern ist nach dem Kanton Zürich der grösste Anbieterkanton der HBB. Insgesamt werden im Kanton Bern 57 HF-Bildungsgänge sowie 194 vorbereitende Kurse angeboten und vom Kanton mitfinanziert. Im Jahr 2015 schlossen 2374 Bernerinnen und Berner eine eidg. Prüfung (BP und HFP) ab. Im Vergleich dazu waren es im Kanton Zürich 3318 eidg. Prüfungen und in der gesamten Schweiz 17 542 eidg. Prüfungen. Die Anzahl HF-Abschlüsse lag bei 1519 Bernerinnen und Bernern, bei 1749 Zürcherinnen und Zürchern und gesamtschweizerisch bei 9984 HF-Abschlüssen. Die Anzahl Bachelor-Abschlüsse im Tertiär A-Bereich lag im Kanton Bern im gleichen Jahr bei 1328 der Fachhochschule, 1575 bei der Universität und 405 an der pädagogischen Hochschule.

Die Stärkung der HBB geht häufig mit einer Standardisierung einher, die den gewohnten Selbstverständlichkeiten der Organisationen der Arbeitswelt und den Bildungsanbietern entgegenläuft. Das MBA stellt fest, dass es den Bildungsanbietern der HBB nicht immer leichtfällt, die Änderungen und rechtlichen Bestimmungen nachzuvollziehen und zu verstehen.

Wenn es der HBB insgesamt und den einzelnen HBB-Bildungsangeboten gelingt, sich auf die neuen Entwicklungen einzulassen, ohne die Stärken und Vorteile des Bewährten aus dem Fokus zu verlieren, wird die HBB gestärkt und ihre wichtige Bedeutung in der Bildungslandschaft beibehalten. Robert Lembke verlangte von seinen Kandidaten eine Handbewegung. Für die HBB ist diese: Daumen nach oben!

Eine gute Entscheidung

Nina Tschanen, Public Relations ODEC
und Urs Gassmann, Geschäftsführer ODEC

In einer sich verändernden Welt ist es wichtig, die Höhere Berufsbildung[1] und auch die Diplomierten einer Höheren Fachschule (HF) in der Schweiz und im Ausland richtig zu positionieren. Der ODEC, Schweizerischer Verband der dipl. HF, sorgt dafür, den Wert dieser Ausbildung auch bei Veränderungen zu erhalten oder zu steigern.

Die Bildungslandschaft in der Schweiz ermöglicht viele Arten der Ausbildung, die verschiedenen Zwecken dienen und unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Die akademische Tertiärstufe A mit den Fachhochschulen (FH) und den Universitäten legen ihren Fokus auf das theoretische Wissen; die Absolventen und Absolventinnen der Höheren Berufsbildung (Tertiärstufe B) zeichnen sich durch ihre Praxisorientierung aus. Für die Wirtschaft ist dies ein sehr wichtiger Faktor, was auch die neuste Auswertung der Arbeitslosenquote des Bundesamtes für Statistik beweist: Personen mit einem Abschluss in der Höheren Berufsbildung haben die geringste Wahrscheinlichkeit, im Leben einmal arbeitslos zu sein.

Ausbildungsangebote einer Höheren Berufsbildung und Studiengänge in Fachhochschulen oder Universitäten sind auf der Tertiärstufe angesiedelt. Die Profile und Kompetenzen der jeweiligen Ausbildungen unterscheiden sich allerdings.

Lösungsorientiert denkende Praktiker

Als Teil der Höheren Berufsbildung zeichnen sich die Absolventen und Absolventinnen von Höheren Fachschulen durch ihren hohen Praxisbezug aus. Zu diesem Schluss gelangt eine gross angelegte Studie des ODEC, in der Personen aus der Wirtschaft zu den Kompetenzen der Diplomierten HF befragt wurden. Für den Fachbereich Technik wurde neben dem «Praxisbezug» auch das «lösungsorientierte Denken» mit einem Mittelwert von 86 am höchsten bewertet. Auch die «Selbständigkeit», die «Eigenmotivation und Begeisterungsfähigkeit» und die «Teamfähigkeit» zählen zu den Stärken der Diplomierten Technikerinnen und Techniker HF. Weitere Informationen rund um das HF-Profil finden Sie unter www.odec.ch/hf-profil.

Politik und internationaler Vergleich

In den letzten Jahren hat der Bund die Wichtigkeit der Höheren Berufsbildung für die Schweizer Wirtschaft erkannt. 2013 wurde ein Strategieprojekt zur Stärkung der Höheren Berufsbildung ins Leben gerufen. Ein wichtiger Aspekt ist die internationale Anerkennung der Bildungsabschlüsse der Höheren Berufsbildung. Durch die Einführung des Nationalen Qualifikationsrahmens (NQR) hat man dafür einen ersten Schritt getan. Die Abschlüsse der Absolventen HF wurden im NQR durchgehend auf Stufe 6 als Bachelor-äquivalent eingestuft. Auch dieser Schritt bekräftigt die Gleichstufigkeit der Höheren Fachschulen mit der Hochschulbildung. Eine solche Einteilung erleichtert den Vergleich mit Diplomen im Ausland, wo unser komplexes Bildungssystem nicht durchwegs bekannt ist. Aber auch in der Schweiz ist die Qualitätssicherung bei den Abschlüssen der Höheren Fachschulen ein zentrales Thema. Die ausgestellten Diplome unterscheiden sich optisch von Schule zu Schule. Der ODEC führt seit 2005 das nationale Register der Absolventen und Absolventinnen HF aller Fachbereiche und Fachrichtungen. Dadurch wird gewährleistet, dass jede Person, die in dieser öffentlich zugänglichen Datenbank registriert ist, tatsächlich über die darin angegebenen Aus- und Weiterbildungen verfügt. Informationen und das öffentlich zugängliche Register HF finden Sie unter www.odec.ch/register.

Positionierung gefordert

Sowohl in der Gesellschaft als auch in der Politik und der Wirtschaft wird in Zukunft Positionierungsarbeit für die Höhere Berufsbildung notwendig sein. Ein gesundes Selbstbewusstsein der Absolventen und Absolventinnen einer Höheren Berufsbildung erleichtert diese Arbeit sehr. Man kann und soll stolz auf seine Leistungen und die individuellen und bereichsübergreifenden Kompetenzen sein, die man während seines Studiums erworben hat. In diesem Sinne wird sich auch der ODEC weiterhin für die Belange der Diplomierten HF einsetzen.

ODEC
Schweizerischer Verband der dipl. HF
Association suisse des dipl. ES
Associazione svizzera dei dipl. SSS

*Der ODEC, Schweizerische Verband der dipl. HF, ist der Dachverband aller Diplomierten HF mit 19 Verbänden und vereint rund 10 000 Mitglieder. Der Verband ODEC ist der grösste Repräsentant der Absolventinnen und Absolventen Höherer Fachschulen, welcher alle Bereiche und Fachrichtungen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik vertritt. Weitere Informationen: www.odec.ch

1 Wir vom ODEC schreiben die Begriffe «Höhere Fachschule» und «Höhere Berufsbildung» immer gross, da wir diese als «Brand» ansehen.

BELIEVE

Das zweite Standbein der gibb

Christoph Aerni,
Bereichsleiter höhere Berufsbildung

Die höhere Berufsbildung (HBB) bildet in der durchlässigen schweizerischen Bildungssystematik den praktisch ausgerichteten Baustein innerhalb der strukturierten Tertiärstufe ab. Sie ist gleichwertig wie die Hochschulbildung (Tertiär A; Zutritt mit Matura oder Berufsmatura), aber praxisorientierter. Im folgenden Artikel beleuchtet der Verfasser die möglichen Bildungswege innerhalb der HBB Tertiär B; Zutritt mit EFZ). Die Angebote der gibb innerhalb der Tertiär B-Stufe treten in Erscheinung. Dabei sollen sowohl Erfolge und Chancen als auch Stolpersteine und Gefahren beleuchtet werden.

Eine breite Palette

Welche Angebote bietet die gibb an? Neben der beruflichen Grundbildung definiert sich die gibb als grösste gewerblich-industrielle Berufsfachschule der Schweiz über ihr zweites strategisches Geschäftsfeld: die HBB. Die gibb bietet 42 Bildungsgänge an, die sich in vier Kategorien unterteilen.

Berufsprüfung (BP), eidgenössisch reglementiert
Die Berufsprüfung ist die erste Spezialisierung nach einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis EFZ. Es geht um eine fachliche Vertiefung in einem spezifischen Bereich. Wer die Berufsprüfung besteht, erhält den eidgenössischen Fachausweis. Beruflich lassen sich damit mittlere Kaderfunktionen und deutlich anspruchsvollere Aufgaben wahrnehmen denn als Trägerinnen und Träger eines EFZ.

Höhere Fachprüfung (HFP), eidgenössisch reglementiert
Die höhere Fachprüfung stellt eine fortgeschrittene Stufe der Spezialisierung dar. Wer diese Prüfung erfolgreich abschliesst, erhält ein eidgenössisches Diplom. Dieses qualifiziert Berufsleute als Expertinnen und Experten in ihrem Berufsfeld. Es bereitet auf das Leiten eines Unternehmens vor (ehemalige Meisterprüfung). Besteht in einem Berufsfeld sowohl eine BP als auch eine HFP, entspricht die HFP einem höheren Anforderungsniveau.

Höhere Fachschule (HF), eidgenössisch reglementiert
Die Bildungsgänge der HF sind praxisorientiert ausgerichtet und ermöglichen einerseits eine Spezialisierung, anderseits vermitteln sie Expertenwissen des jeweiligen Bereichs. Der Übernahme einer leitenden Funktion im Unternehmen steht nichts im Wege. Im Unterschied zu den eidgenössischen Prüfungen sind sie schulischer aufgebaut. Sie verzahnen erfolgsversprechend theoretische und praktische Ausbildungseinheiten.

Kaderkurs und HF NDS
Diese beiden Angebote sind nicht reglementiert. Sie werden an der gibb in langer und erfolgreicher Tradition kostendeckend angeboten.

Als Zulassungsbedingung für die drei reglementierten HBB Angebote reicht in der Regel das Niveau EFZ. Neben der praktischen Intelligenz wird eine mehrjährige berufliche Erfahrung vorausgesetzt. Ebenso wird die persönliche Kompetenz berücksichtigt.

Technologietransfer und Lohnniveau: hoch

Die Diplomierten sind auf dem Arbeitsmarkt sehr gefragt. Weil sie berufsbegleitend studieren, zeichnet sich diese Berufsgruppe durch eine sehr tiefe Arbeitslosenquote aus. Neuste Innovationen aus der Theorie finden den Weg in die Praxis der Unternehmungen. Dieser Technologietransfer wirkt sich positiv auf das Lohnniveau der Absolventinnen und Absolventen aus.

Im Schuljahr 2016/2017 studierten im ersten Semester 1131 und im zweiten Semester 813 Studierende an der gibb. Sie absolvieren das Studium berufsbegleitend. Damit der erfolgreiche Abschluss gesichert werden kann, reduzieren die Studierenden ihr Arbeitspensum auf 80%. Die Erkenntnisse aus dem Studium fliessen somit unmittelbar in den beruflichen Alltag. Die Dozierenden sind entsprechend qualifiziert und rekrutieren sich mehrheitlich aus renommierten Unternehmungen.

Neue Berufsfelder, neue Finanzierung

Die gibb als etablierte Anbieterin von HBB-Angeboten steht vor drei Herausforderungen:

Gewisse traditionelle Berufe werden durch neue Berufsfelder abgelöst. Auf die schwindende Nachfrage in traditionellen gewerblichen Berufen ist mit neuen Angeboten aus aufsteigenden Berufen zu reagieren (z. B. Information and Communication Technology (ICT) und Gebäudetechnik).

Der Wechsel bei der Finanzierung der Vorbereitungskurse für die Eidgenössischen Prüfungen (BP und HFP) löst Unsicherheiten aus und erfordert Aufklärungsarbeit. Neu werden die Studierenden direkt entschädigt (Subjektfinanzierung), wenn sie sich an die eidgenössische Prüfung anmelden und diese absolvieren. Die Auszahlung der Subvention ist nicht an den Prüfungserfolg gebunden. Deshalb muss das Angebot der gibb laufend überprüft und angepasst werden.

Die Bedeutung der HBB innerhalb der Tertiärbildung zeigt sich in den Zahlen der erfolgreichen Studienabschlüssen. Mit einer Aufwertung der HBB-Titel und der Herstellung

der Titeläquivalenz kann die Politik dazu beitragen, dass die bisherige Erfolgsgeschichte der Berufsbildungssystematik einen weiteren erfolgreichen Schritt in die Zukunft machen kann.

Die HBB stellt ein Erfolgsmodell dar, weil sie auf der beruflichen Grundbildung basiert. Nach einem erfolgreichen Abschluss EFZ ist ein Anschluss an eine beruflich orientierte Weiterbildung garantiert. Dank unserem Bildungssystem mit Berufsbildung verzeichnet unsere Volkswirtschaft praktisch keine Jugendarbeitslosigkeit.

Gesamtarbeitsverträge fördern die höhere Berufsbildung wirksam

Mauro Moretto,
Mitglied des gibb-Schulrates
und Co-Leiter des Sektors Tertiär
der Gewerkschaft Unia

Mit dem Wechsel zur Subjektfinanzierung ist ein Versprechen verbunden: die Ungleichbehandlung der höheren Berufsbildung (HBB) in der Bildungslandschaft wenn nicht ganz zu beheben, so wenigstens zu reduzieren. Für einen Teil des an der HBB interessierten Personenkreises kann das neue Modell dazu führen, dass die bisher aus finanziellen Gründen unerschwingliche Teilnahme an einer Weiterbildung neu möglich ist. Es gibt aber auch wesentliche Kritikpunkte von verschiedenen Seiten.

Schwachstellen

Aus gewerkschaftlicher Sicht ist die vorgesehene finanzielle Unterstützung ungenügend, um den Zugang zur HBB grundlegend zu verbessern und bestehende Chancenungleichheiten zu beheben.

Da die Auszahlung der Subvention an die Teilnehmenden einer Weiterbildung erst nach absolvierter Prüfung erfolgt, bleibt die grösste Hürde für diejenigen bestehen, welche die finanzielle Unterstützung am nötigsten haben; sie müssen die Kursgelder weiterhin selbst vorschiessen. Eine Alibilösung ist die Möglichkeit, Teilbeiträge vor dem Absolvieren der Prüfung beantragen zu können, denn dazu berechtigt sind nur Leute, die ein monatliches Bruttoeinkommen von 2107.– Fr. unterschreiten. Im Weiteren müssten die Prüfungskosten mitberücksichtigt und subventioniert werden, was nicht der Fall ist.

Ein Mangel ist auch die fehlende Qualitätskontrolle für die Vorbereitungskurse, die zur Subventionierung berechtigen und auf der dazu erstellten Liste geführt sind. Die Vorstellung, der Markt allein regle die Qualität, ist Wunschdenken.[1] Schliesslich gibt der neue Finanzierungsansatz keine Antwort auf die Zeitproblematik: Es braucht weitergehende Massnahmen wie zum Beispiel einen bezahlten Bildungsurlaub, der für Interessierte überhaupt den Rahmen schafft, die Weiterbildung mit den beruflichen und privaten Verpflichtungen zu vereinbaren. Das beschlossene Monitoring muss also in den nächsten Jahren nachweisen können, ob die Neuerungen das Versprechen einlösen, die HBB besser zu positionieren und die Zahl der Prüfungsteilnehmenden effektiv zu steigern.

Wirksame Förderung dank GAV

Ein bereits bestehendes bewährtes Instrument, die Teilnahme an der HBB wirksam zu fördern, sind die Gesamtarbeitsverträge (GAV). Stellvertretend für Branchen mit einem GAV möchte ich als Unia-Branchenverantwortlicher für das Gastgewerbe das im Landes-Gesamtarbeitsvertrag verankerte Unterstützungssystem vorstellen[2]. Der durch die Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden der Branche alimentierte Fonds unterstützt Weiterbildungen auf allen Stufen: den fünfwöchigen Lehrgang Progresso, das Nachholen der beruflichen Grundbildung (EBA, EFZ), die HBB und Lehrgänge der Höheren Fachschulen NDS.

Die Teilnehmenden bezahlen bei der Anmeldung eine Einschreibegebühr in der Höhe von durchschnittlich 20% der gesamten Kurskosten (Prüfungsgebühren eingeschlossen). Bei erfolgreichem Abschluss wird die Hälfte der Einschreibegebühren zurückerstattet. Zudem bezahlt der Betrieb dem Mitarbeitenden für die Tage der Teilnahme am Lehrgang den ordentlichen Lohn. Dafür erhält er einen Lohnersatz, der sich nach dem besuchten Lehrgang richtet. Konkret: Wer den Lehrgang zur Vorbereitung auf eine Berufsprüfung besucht und diese erfolgreich abschliesst, bezahlt insgesamt 900.– Fr., ohne einen Lohnausfall während des Kursbesuchs in Kauf nehmen zu müssen. Bei den höheren Fachprüfungen sind es insgesamt 1300.– Fr.

Allerdings muss das System der GAV in der Schweiz ausgebaut werden, damit dereinst eine Mehrheit der Arbeitnehmenden davon erfasst ist und auf diesem Weg für die Teilnahme an der HBB und weiteren Weiterbildungen die Unterstützung in dieser wirksamen Form bekommt.

1 Dazu: Walter Schöni, Bildungswertschöpfung, Zur politischen Ökonomie der berufsorientierten Weiterbildung, Basel 2016

2 Dazu ausführlich http://l-gav.ch/fileadmin/downloads/Bildung/L-GAV_Infobrosch%C3%BCre-2016_DE.pdf und http://l-gav.ch/fileadmin/downloads/Bildung/Uebersicht_Finanzierung_alle_HGf_110713_deutsch16.pdf

Sprungbrett für Kadermitarbeitende

Fredi Jakob,
Kursleiter, Chefexperte
und Referent am Diplomkurs
in Unternehmensführung

Die Wirtschaft verlangt nach gut qualifizierten Führungskräften, die den gestiegenen Herausforderungen in der Praxis gerecht werden. Das Nachdiplomstudium in Unternehmensführung ist eine gute Möglichkeit, sich mit einer fundierten Weiterbildung die Basis dafür zu schaffen. Seit 1991 bietet die gibb einen Diplomkurs in Unternehmensführung an. Bislang haben über 800 Teilnehmende das HF NDS Unternehmensführung erfolgreich abgeschlossen.

Eidgenössisches Diplom schon seit 2004

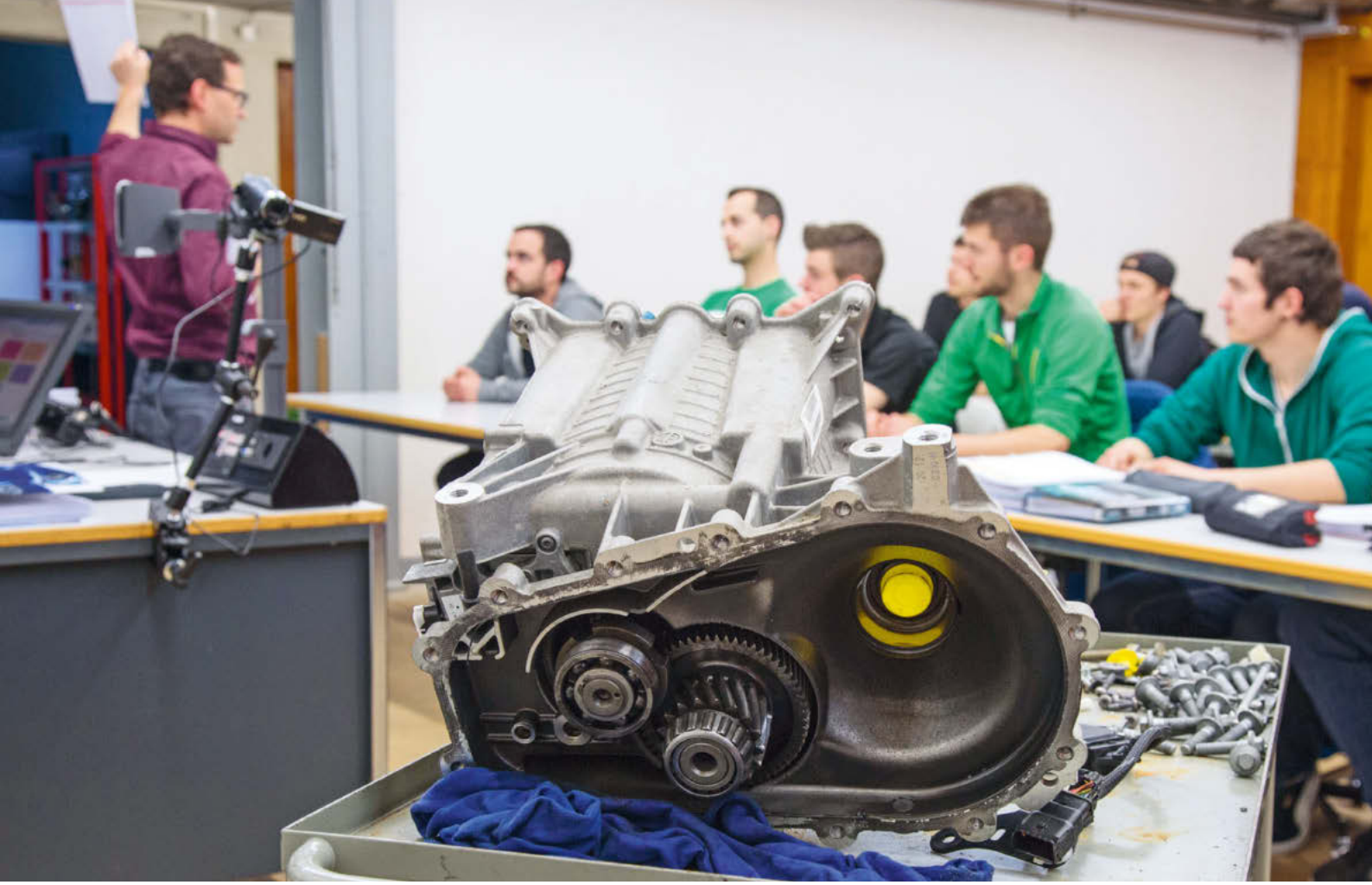
Der Kurs wurde im Jahre 2004 durch das damalige Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) als Nachdiplomstudium einer höheren Fachschule (HF) eidgenössisch anerkannt und befindet sich heute – wie andere Bildungsgänge von höheren Fachschulen – im neurechtlichen Anerkennungsverfahren des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). Wir sind sehr zuversichtlich in absehbarer Zeit auch die neurechtliche Anerkennung zu erlangen.

BWL und Sozialkompetenz sind gefragt

Der gibb-Diplomkurs in Unternehmensführung befähigt die Teilnehmenden dazu, für betriebswirtschaftliche Probleme in ihrer Firma Lösungen zu entwickeln. Die Ausbildung umfasst Personalführung, Rechtskunde, Betriebswirtschaftslehre, Marketing, Controlling und Strategisches Management. Die Teilnehmenden werden auch in ihren Sozialkompetenzen geschult, denn sie sollen Mitarbeitende aufgabengerecht einsetzen und zuverlässig beurteilen können. Je nach Zielsetzung der Teilnehmenden können weitere Kern- und Wahlfächer besucht werden (z. B. Finanz- und Betriebsbuchhaltung, Steuerrecht, Volkswirtschaftslehre oder Projektmanagement). Das Nachdiplomstudium dauert 5 Semester und schliesst mit einer Diplomarbeit ab, in der Absolventinnen und Absolventen eine Problemstellung aus der Praxis bearbeiten.

Praxisorientierter Unterricht

Ein grosses didaktisches Anliegen für Dozierende des Nachdiplomstudiums besteht darin, die theoretischen Kenntnisse an praktischen Beispielen zu erläutern. Die Anwendbarkeit des Gelernten ist uns wichtig. Der Kurs vermittelt die ein-



zelnen Inhalte zwar separat und systematisch. Die Auseinandersetzung mit der Praxis zwingt aber zum vernetzen Denken in Zusammenhängen und Widersprüchen.

Betriebswirtschaftliche Entscheidungen fällen
Die Absolventinnen und Absolventen schätzen das NDS sehr. Am Ende des Kurses verfügen sie über die nötigen unternehmerischen Wissensinhalte, auf deren Grundlagen betriebswirtschaftliche Entscheidungen herbeigeführt werden können. Dank den erworbenen Instrumenten und Methoden in betriebswirtschaftlichen Bereichen gelingt es den Absolventinnen und Absolventen, zwischen erarbeitetem Wissen und ihrem Praxisumfeld einen Bezug herzustellen und konkrete unternehmerische Probleme zu erkennen und richtig anzugehen. Auch im Bereich der Sozialkompetenzen erwerben die Teilnehmenden neue Erkenntnisse, die zu positiven Veränderungen führen können.

Mehr Möglichkeiten
Erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen des NDS HF Unternehmensführung haben zudem die Möglichkeit, weiterführende Ausbildungen anzugehen. Der Abschluss des NDS HF Unternehmensführung wird zum Beispiel von der Berner Fachhochschule (Departement Technik und Informatik, Bereich Weiterbildung) als «HF Wirtschaftsabschluss» anerkannt und berechtigt Absolventinnen und Absolventen zur Aufnahme in ein Weiterbildungsstudium «Executive Master of Business Administration» (EMBA). Vermehrt nutzen Diplomierte des gibb NDS diese Möglichkeit zur Vollendung ihrer Weiterbildung.

Das NDS Unternehmensführung

Walter Wenger,
NDS-Dozent, GDL

Das ist harte Kost: Acht Stunden volle Leistung am Arbeitsplatz bringen, dann durch den Feierabendverkehr nach Bümpliz ins GGZ eilen, schliesslich fünf Abendlektionen die Konzentration für Finanzbuchhaltung und BWL aufbringen – und mit Aufgaben spätabends nach Hause reisen …

Wir Dozenten zollen dem Engagement unserer Studierenden immer wieder hohen Respekt. Hand aufs Herz: Wer von uns würde die fünf Semester des Nachdiplomstudiums Unternehmensführung nochmals in Angriff nehmen? Wer sich ans NDS in der gibb wagt und nach den sechs Teilprüfungen am Schluss noch 200 Stunden in eine Diplomarbeit investiert, hat sich hohe Ziele gesetzt. Und dies alles berufsbegleitend, oft mit einer Familie zuhause, die auf vieles verzichten muss. Das verdient ein dickes Lob. Im Gegenzug versuchen

wir, den Studierenden einen attraktiven Unterricht mit Praxisbezug durch anschauliche Beispiele zu bieten und sie bei der Umsetzung des Erlernten im Berufsalltag anzuleiten.

Der Gegenwert entschädigt für den grossen Aufwand: Das NDS mit 450 Unterrichtslektionen ist die Krönung unserer Managementausbildung. Mit dem Diplom in der Tasche sind die Absolventen des Nachdiplomstudiums gerüstet für ihre Berufskarriere bis hin zur Führung eines eigenen Betriebes.

Gelerntes im «Refresher» vertiefen

Das NDS Unternehmensführung hat sich in den letzten zwanzig Jahren im HBB-Angebotsspektrum fest etabliert und ist für hunderte von Absolventinnen und Absolventen zum Sprungbrett für die persönliche Karriere geworden. Zu den Erfolgsfaktoren zählen das breite Stoffangebot ebenso wie die permanente Weiterentwicklung der Inhalte und Anpassungen an die neuen Management-Herausforderungen.

So wird den Studierenden in diesem Sommer bereits zum dritten Mal ein Kurspaket zur Aktualisierung des Wissens unter dem Titel «Refresher» angeboten. Das Programm mit den sieben vertiefenden Abenden erfreut sich zunehmender Beliebtheit.

Ich lerne nur, was mir nützt

Der Markt in der höheren Berufsbildung hat sich in den letzten zwanzig Jahren markant verändert, das NDS-Konzept an der gibb ist gleichgeblieben. Was spricht dafür, genau diesen Bildungsgang zu wählen, wo es doch so viele Alternativen gibt?

Fragen wir die Absolvierenden, hören wir folgende Gründe: Das Fächerangebot ist präzis auf die kommenden Aufgaben in einer Führungstätigkeit ausgerichtet. Die Dozierenden sind nicht (nur) der Theorie verpflichtet, sondern stehen alle mit beiden Beinen im Berufsalltag. Sie wissen um die beruflichen Umfelder und Herausforderungen in den heutigen Führungsetagen. Und die Diplomarbeit ist keine theoretische Übung – da das Thema aus dem geschäftlichen Umfeld der Studierenden gewählt werden kann, dient die Arbeit der eigenen Karriere und bringt allen einen praktischen Nutzen. Ich weiss aus eigener Erfahrung: Nur was mir nützt, will ich auch lernen!

Heute Abend lernen, morgen früh umsetzen

Wir sind uns bewusst, dass wir im harten Wettbewerb stehen. Und wir wissen auch, dass wir mit dem NDS nicht stehenbleiben dürfen. Bildungsqualität zu erhalten heisst für jeden Dozierenden, seine Inhalte ständig kritisch zu hinterfragen und den eigenen Lehrgang dauernd zu aktualisieren. Für uns heisst die Herausforderung: Können die Studierenden das Wissen, welches sie heute Abend bei uns lernen, morgen früh in ihrem Berufsalltag umsetzen?

Wenn wir uns diesem Anspruch weiterhin konsequent stellen, hat das NDS Unternehmensführung für die Absolventen auch in Zukunft eine hohe Bedeutung – nicht nur als prächtiges Diplom an der Wand, sondern als Steigbügel in die persönliche Führungskarriere. Wir freuen uns auf die nächste Klasse!

Mehr Mut – Ideen zum Unterricht HBB

Erik Pfeiffer,
Bildungsgangleiter HF Bauplanung/
Kursleiter HFP Bauplanung /
BP Hauswart/in

In einem seltenen Anfall seriöser Unterrichtsvorbereitung hatte ich die kommenden 5 Lektionen bei den Hauswartinnen und Hauswarten minutiös durchgeplant: Wie aus dem Lehrbuch wechselten sich die verschiedenen Sequenzen ab, ideale Bedingungen also im Modul «Gebäude + Sicherheit». Das beherrschende Merkmal dieser vorbereitenden Kurse auf die Berufsprüfung ist die grosse Heterogenität der Studierenden – sowohl von der Lebens- und Lernbiographie her als auch vom Alter; nicht zu vergessen die unterschiedlichen Berufserfahrungen und Vorbildungen.

Für eine Diskussion im Plenum über Baumängel an der eigenen Liegenschaft würde ich in der Grundbildung 5–8 Minuten einplanen (Schweigen inbegriffen); hier hatte ich 10–15 Minuten veranschlagt. Dabei hatte ich übersehen, welch ungeheures Potenzial an Kompetenzen in einer Ansammlung von zwanzig gestandenen Berufsleuten steckt und wie wenig wir dieses Potenzial eigentlich nutzen. Innerhalb kürzester Zeit hatte die Klasse den Unterricht gekapert und ich lernte eine ungeplante Lektion lang viel über Planungs- und Baufehler von Architekten und Bauleitern nebst korrekter Fehleranalyse und Gratis-Tipps zu deren Behebung – ich selbst habe mich als Architekt für meine eigene Zunft geschämt.

Dasselbe kann jederzeit auch in anderen Klassen der höheren Berufsbildung an der gibb passieren. Einmal von der Leine gelassen, entwickelt sich eine Eigendynamik, die im Regelfall aufgrund der Selbstbeschränkung auf das klassische Unterrichtsmodell – hier die unwissenden Studierenden, dort der wissende Dozierende – unterbunden wird. Wir alle sind es gewohnt, die Weiterbildung lediglich als verlängerten Arm der konventionellen Schulerfahrung zu begreifen. Oder überspitzt formuliert: Tagsüber verantworte ich zwar ein Millionenprojekt, das mir im Bereich Innovation und Technologie das Äusserste abverlangt, abends jedoch gelten die jahrhundertealten Gesetze von Klassenzimmern: in Bankreihen sitzen und alle möglichen Verbote.

Genau hier sollten wir uns hinterfragen: Müssen wir mit Fünfzigjährigen an einem Freitagnachmittag fünf Stunden lang «schülerle» (was für ein herrliches Wort)? Ist es sinnvoll, unseren fünfundzwanzigjährigen Juniorbauleitern das Smartphone in der Modulprüfung zu verbieten, ihrem wichtigsten Werkzeug auf der Baustelle? Und warum diskutieren die Malermeisterinnen und Malermeister im Unterricht

nicht mit den Innenarchitektinnen und Innenarchitekten über die Farbauswahl des Bauherrn? Warum streiten Gebäudetechnikplaner und Architekten am Vormittag miteinander auf der Baustelle, sitzen am Nachmittag jedoch abgeschirmt voneinander in verschiedenen Klassenzimmern? Wir haben darauf keine Antwort ausser die der Gewohnheit – in der Schule war es schon immer so.

Wir hätten das Alltagswissen von zwei Dutzend erfahrenen Berufsleuten vor uns. Wir könnten alle Wissensressourcen einsetzen, die Jungen könnten von der Erfahrung der Alten profitieren, quer durch die Berufsgattungen. Dozieren hiesse vor allem Coaching und Wissensmanagement. Niemand würde uns verbieten, alle bekannten digitalen und analogen Werkzeuge im Unterricht so einzusetzen, wie sie auch im Berufsalltag als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Das Schulhaus könnte ähnlich dem Rolex Learning Center der EPFL in Lausanne als Raum für autonomes und selbstständiges Lehren und Lernen fast rund um die Uhr zur Verfügung gestellt werden: Ein Wunsch, der übrigens von den Studierenden selbst kommt. MOOC, flipped classroom, die interdisziplinäre Vernetzung durch studienübergreifende Projektgruppen – niemand würde sich darüber wundern, ausser wir selbst natürlich.

An Ideen mangelt es nicht. Und da die höhere Berufsbildung nicht den gleichen Zwängen wie der Grundbildung unterliegt, wäre sie der ideale Rahmen, um sich ohne Angst an zukunftsorientierte und innovative Unterrichtsformen zu wagen. Was sich bewährt, kann dann flächendeckend eingeführt werden. Die personellen, materiellen und ideellen Ressourcen dafür sind an der gibb vorhanden, wir Dozierende benötigen lediglich noch den Mut zur tatsächlichen Umsetzung.

Zeitgemässe Weiterbildung an der TSBE HF

Alex Abrecht,
Dozent TSBE, IET

In der dunklen Vorzeit der Informatik, so um 1992 herum, hatte Hanswerner Hegi die klare Vorahnung, dass die fortschreitende Digitalisierung die Telekommunikation und die Informatik immer mehr zu einem neuen Fachgebiet, der Telematik, zusammenschmelzen lassen werde. Er war sich sicher: In diesem Gebiet werden gut ausgebildete Fachleute gefragt sein. Also begann er, mit Hilfe der Berner Industrie und Wirtschaft eine Technikerschule aufzubauen: die Telematikschule Bern TSBE (heute gehört sie zu den höheren Fachschulen HF). Parallel dazu entstand der «Trägerverein zur Führung der TSBE». Die wichtigsten Aufgaben des Vereins waren, die technischen Entwicklungstrends im Auge zu behalten und in die Ausbildung einfliessen zu lassen, die Fachgremien zur Verfügung zu stellen und die für die Schule benötigten Finanzen zusammenzubringen.

15 Jahre Weiterentwicklung

Bereits im Frühling 1994 konnte der erste Studiengang mit über 20 Studenten aus der ganzen deutschsprachigen Schweiz beginnen. Gleichzeitig wurde die BIGA-Anerkennung als eidgenössische Technikerschule vorangetrieben. 1996 wurden die ersten 18 Studenten der TSBE als Telematik-Techniker diplomiert. Ein Jahr später erfolgte die Anerkennung durch das damalige EJPD. Somit war die TSBE die damals einzige eidgenössisch anerkannte Technikerschule, die Telematik-Techniker TS ausbildete.

Die neue Ausbildung hatte grossen Zulauf. Alle nachfolgenden Studiengänge wurden mit 2 Klassen zu je ca. 20 Studierenden geführt. Im Jahr 2001 wurde auf 3 Parallelklassen pro Studiengang aufgestockt; das gilt bis heute.

Bildungspartner gibb

Die angestrebte Kantonalisierung der TSBE sowie Schulraum- und Infrastrukturprobleme liessen 1998 die Verantwortlichen des Trägervereins nach einem Partner suchen. Bei der gibb stiess man auf fruchtbaren Boden. Mit der Fertigstellung des Campus konnte die TSBE ihren Schulbetrieb an einem professionell ausgerüsteten Ort konzentrieren und auf den 1. Januar 2000 durch die Erziehungsdirektion der Stadt Bern in die gibb-Abteilung IET eingegliedert werden.

Die virtuelle Welt entwickelte sich so schnell, dass 2010 zwei weitere Fachrichtungen geplant und bald darauf umgesetzt wurden: die Technische Informatik und die Systemtechnik. Um mit den vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation vorgegebenen Abschlüssen konform zu sein, wurde die Fachrichtung Telematik in Telekommunikation umbenannt.

Vorteil differenzierte Spezialisierung

Heute besteht die TSBE aus dem Bildungsgangleiter, dem Prüfungsleiter, einer Sekretariatsleiterin der IET, ca. 25 Dozenten und 3 Dozentinnen sowie 6 Klassen mit total 5 Studentinnen und 132 Studenten. Unsere Studierenden kommen hauptsächlich aus dem Mittelland, der Zentralschweiz, etliche auch aus Basel und dem Wallis. Beim jüngsten Studiengang konnten wir wieder 3 Klassen mit insgesamt 55 Studierenden bilden. Mit den Bereichen Telekommunikation, Informatik und Systemtechnik ist es den Studenten und Studentinnen möglich, sich entsprechend ihren Ausbildungszielen differenzierter zu spezialisieren.

Die Ausbildung ist berufsbegleitend. Im ersten Jahr wird jeweils am Donnerstagabend und am Samstagmorgen unterrichtet mit 100% Berufsarbeit. Die restlichen anderthalb Jahre bestehen aus Unterricht am Donnerstagabend, Freitag und Samstagmorgen mit 80% Berufsarbeit. In den unteren Semestern wird vor allem Basiswissen (Englisch, Mathematik, Digitaltechnik und verschiedene betriebswirtschaftliche Fächer) unterrichtet, in den oberen liegt der Schwerpunkt auf Fächern aus den Bereichen Telekommunikation, Informatik und Systemtechnik. Im letzten Semester müssen die Studenten und Studentinnen eine praktische Diplomarbeit erstellen und am Ende des Semesters eine schriftliche Diplomprüfung ablegen.

Dank der zeitgemässen Ausbildung ist die TSBE heute eine Schule, die bei den Studierenden begehrt ist und deren Diplomanden bei Industrie und Wirtschaft sehr willkommen sind.

Skizzen aus meiner Tätigkeit

Fabienne Krähenbühl,
Sekretariatsleiterin Weiterbildung BAU

Es ist früh morgens, die Leute im Zug haben kaum die Augen geöffnet und trotzdem sieht man sie überall: die Werbung für diverse Weiterbildungen. Auch die gibb ist ein Teil dieses grossen Weiterbildungsangebots in der Schweiz.

Vom Chefmonteur/in, über Meister/in bis hin zu Techniker/innen, Bauleiter/innen oder Malermeister/innen: Das Weiterbildungsangebot der gibb ist gross mit vielen Absolventinnen, vielen Referenten und … viel Arbeit: Auskunft geben über die diversen Ausbildungen, Korrespondenz, die Anliegen der Studenten und Studentinnen klären (und glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, dass diese Anliegen nicht immer klein sind) oder die Zimmerzuteilung anhand des neuen Stundenplans planen und dabei allen gerecht werden.

Halbjährlich werden die Zeugnisse bzw. Zertifikate versendet, was an und für sich nicht sehr anspruchsvoll klingt. Dass von circa 500 Studierenden, die jeweils ungefähr fünf Module besuchen, die Noten eingetragen werden müssen, vergisst man gerne. Die Klassen, die nicht sehr hohen Druck ausüben betreffend der Zeugnisse, sind die Chefmonteure. Denn die Studierenden können die Noten spätestens vier Wochen nach der Prüfung online abrufen, von uns aufgeschaltet.

Doch oft kann es auch bei ihnen nicht schnell genug gehen, so kommt es schon vor, dass ein/e Chefmonteur/in pro Tag geschätzte 10 Mal anruft und sich erkundigt, ob denn die Noten wirklich noch nicht da sind oder ob wir sie vergessen hätten. Soviel zum Vertrauen.

Wenn ich meinen Text jetzt so durchlese, tönt das ziemlich anstrengend. Aber mit dem richtigen Team im Rücken, mit viel Motivation und Freude an diesem Beruf komme ich jeden Tag sehr gerne zur Arbeit. Vor allem an Tagen, an denen uns ein Student als Dankeschön einen Kaffee bezahlt.

Vom gestohlenen Auto bis zum Sondermüll des Inselspitals

Hermann Hunkeler,
HBB-Dozent MTB

«Als wir nach den Hausboot-Ferien in Frankreich das Gepäck für die Rückreise umladen wollten, fanden wir unser Auto nicht mehr auf dem Parkplatz vor. Es war gestohlen worden. Unter Stress füllte ich einen Polizeirapport aus, erfuhr dabei, dass mein Auto wahrscheinlich als Fluchtfahrzeug bei einer Straftat verwendet worden sei. Zurück in der Schweiz erhielt ich Besuch von zwei Versicherungsvertretern, zwei ehemaligen Kriminalpolizisten, die mich einem anderthalbstündigen Verhör unterzogen. Sie vermuteten einen Versicherungsbetrug, denn das Auslesen des eingeschickten Autoschlüssels hatte eine Diskrepanz zu meinen Angaben im Polizeirapport ergeben. Ich hatte die letzte Fahrt zu einem Einkaufszentrum nicht angegeben, hatte aber zum Glück die Kassenzettel aufbewahrt und konnte meine Aussage beweisen. Das Fahrzeug wurde einen Monat später völlig ausgebrannt in einem Waldstück etwa 15 km vom Parkplatz entfernt gefunden. – Was meinst du zu diesem Vorgehen? Darf die Versicherung sich so verhalten?»

Solch spannende Geschichten bekommt man von den Kursteilnehmern erzählt, wenn man in einem der vielen HBB-Lehrgänge an der Abteilung MTB unterrichtet. Ich bin im Moment vor allem im Modul «Recht» im Lehrgang «Diplomierter Betriebswirt im Automobilgewerbe» engagiert und stelle diese Ausbildung kurz vor.

Mehrstufige Prüfungen

Die Zielgruppe setzt sich zusammen aus Personen, die einen Garagenbetrieb übernehmen oder als Geschäftsführer leiten wollen. Wie in allen anderen Ausbildungen an der gibb haben wir auch hier Vorgaben von aussen umzusetzen. Die kommen allerdings nicht vom Staat, sondern vom zuständigen Verband, dem AGVS (Auto Gewerbe Verband Schweiz). Der Lehrgang ist zweigeteilt in die Ausbildung an der gibb und in eine Schlussprüfung, die der Verband selbst durchführt. Die Ausbildung dauert vier Semester und beinhaltet neun Module, die jeweils mit einer 100 oder 120 Minuten dauernden schriftlichen Prüfung abgeschlossen werden. Dabei gilt die 80%-Regel: Es müssen mindestens 80% der maximalen Punktzahl erreicht werden, damit die Prüfung bestanden ist. Um an die Schlussprüfung des Verbandes zugelassen zu werden, müssen die Teilnehmer alle neun Modulprüfungen bestanden haben. Weil der Zeitraum zwischen dem Ende der Ausbildung und der Abschlussprüfung des AGVS sehr knapp ist, gestattet die gibb, dass alle Modulprüfungen innerhalb der vier Semester einmal wiederholt werden können – ein grosser, aber lohnenswerter Zusatzaufwand.

Die Modulprüfungen werden von den Dozenten erstellt und von der Qualitätssicherungskommission des Verbandes geprüft; danach werden sie von den Dozenten durchgeführt und korrigiert. Zur Vorbereitung auf die schwierige Schlussprüfung beim Verband wird nach Abschluss der Ausbildung zusätzlich ein einwöchiges Seminar durchgeführt – auch dieses unter Leitung der Dozenten.

Die Schlussprüfung beim Verband AGVS besteht aus der schriftlichen Bearbeitung einer themenübergreifenden Fallstudie (5,5 h), einer mündlichen Präsentation der bearbeiteten Fallstudie mit Befragung durch Experten (1 h), einer themenübergreifenden schriftlichen Klausurarbeit (2 h) und einem mündlichen Rollenspiel (1 h).

Praxisnahe Fallbeispiele

In den Vorgaben des Verbandes sind die Lerninhalte und Lernziele abstrakt formuliert, allerdings mit dem Zusatz, dass die Dozenten für die Praxisrelevanz des Unterrichts zuständig sind. Das kann in einem allgemein bildenden Fach wie Recht schwierig sein, wenn man kaum Kenntnisse über die betreffende Branche hat. Bei der Automobilbranche ist das etwas einfacher, wie die eingangs erwähnte Anekdote zeigt. Ich erhalte in Gesprächen mit den Teilnehmenden viele Zusatzinformationen und kann das Gehörte in meine Beispiele zu den einzelnen Rechtsthemen einfliessen lassen. Mit einiger Kreativität kann man typische Fälle so umformulieren, dass sie in der Automobilbranche spielen. So sind die anzuwenden Rechtsvorschriften gleich, egal ob eine Person auf dem vereisten Eingang einer Schule ausgleitet, von der automatischen Tür im Einkaufszentrum eingeklemmt wird oder auf dem ölverschmierten Boden einer Garage stürzt und sich dabei ein Bein bricht. Für die Modulprüfung im Fach Recht formuliere ich ausschliesslich Fälle, die im Alltag der Kursteilnehmer vorkommen können.

Manchmal kann ich den Praxisbezug auch durch die Teilnehmer herstellen lassen, zum Beispiel mit einer Gruppenarbeit bei den Instandhaltungsfachleuten im Fach Ökologie. Dabei stellen die bei unterschiedlichen Unternehmen Beschäftigten (Nestlé, Inselspital Bern oder Lonza) pro Gruppe die Produkte ihres Unternehmens vor sowie die Abfallstoffe, die bei der Produktion entstehen, und erläutern, wie mit diesen Abfällen umgegangen wird. Auch so erfahre ich interessante Dinge, zum Beispiel wie viele Millionen Nespresso-Kapseln im Tag hergestellt werden oder dass im Inselspital bei der Bestrahlung von Krebskranken radioaktive Fäkalien anfallen, die als Sondermüll entsorgt werden müssen. Oder ich lerne, dass nicht nur die gibb, sondern auch die Lonza über ein umfassendes Sicherheitskonzept verfügt, dort allerdings den möglichen Austritt von flüssigen Giftstoffen betreffend.

Ja, es ist interessant, im Bereich HBB zu unterrichten.

Miniaturen «HBB»

Eine Miniatur hält einen Augenblick fest, fasst einen prägenden Eindruck in einen prägnanten Ausdruck. Hier sind es Variationen über das Thema HBB.

Sechs Personen, die zur Zeit einen Kurs der höheren Berufsbildung an der gibb besuchen oder absolviert haben, erzählen davon, was sie zur Ausbildung motiviert und welche Herausforderungen sich dabei stellen, Berufsleben und Schulbesuche unter einen Hut zu bringen.

Nastassja Greulich,
Coiffeuse EFZ, haar-werk Thun-City.
Vorbereitungskurs auf die Berufsprüfung im Coiffeurberuf

Fähigkeiten weiterentwickeln
Die Berufsprüfung wollte ich schon immer machen, da ich sehr gerne mit Lernenden arbeite, um ihnen neue Fähigkeiten zu vermitteln und sie auf ihrem Weg zur Coiffeuse EFZ zu begleiten.
Durch die Berufsprüfung habe ich meine Fähigkeiten weiterentwickelt und bin gespannt, was noch alles auf mich zukommen wird.
Manchmal war es schwierig für mich, bei einem 100% Arbeitspensum nebenbei noch meine Arbeiten zu erledigen, doch mittlerweile habe ich mich dran gewöhnt und kann mir jetzt alles gut einteilen.

Anja Krähenbühl,
selbständige Damen- und Herrencoiffeuse EFZ, Visagistin, Naildesignerin und Kosmetikerin; Absolventin Vorbereitungskurs auf die Berufsprüfung im Coiffeurberuf

BP öffnet Türen
Ich bin alleinerziehend, arbeite seit 20 Jahren auf meinem Beruf als Damen- und Herrencoiffeuse und habe mich stets weitergebildet – als Visagistin, Naildesignerin und Kosmetikerin.
Da mein Sohn mittlerweile 13-jährig ist und immer selbstständiger wird, habe ich mich entschlossen, zu meiner 7-jährigen Selbstständigkeit noch die Berufsprüfung zu machen. Es gibt mir die Möglichkeit, andere Perspektiven anzustreben. Es ist nicht immer einfach, alles unter einen Hut zu bringen, aber es öffnet Türen, bringt mehr Wissen und hoffentlich irgendwann auch mehr Einkommen. Vor allem ist die Ausbildung herausfordernd und eine Abwechslung zum Alltag. Also, für all die, die sich nicht sicher sind: keine falsche Scheu und «hopp der Bäsä»!

Andrea Silvano Campisi,
Spezialist Innenausbau, Genossenschaft Migros Aare, Absolvent Techniker HF Innenarchitektur

Kreative Module
Wenn ich die sieben Semester meiner Weiterbildung als Techniker HF Innenarchitektur in einem Satz zusammenfassen müsste, dann wäre es nachfolgender:
Je grösser die Herausforderung, desto grösser der Gewinn am Ende. Aller Anfang ist bekanntlich schwer, vor allem nach einer Schulpause von rund 17 Jahren, um wieder eine Weiterbildung – nebst einer hundertprozentigen Anstellung – in Angriff zu nehmen.
Diese Weiterbildung habe ich als sehr positiv erlebt. Ich konnte meinen Wissensstand aktualisieren und erweitern. Dies wurde auch dank fachkompetenten Dozenten gefördert. Die Module wurden sehr praxisnah unterrichtet und Erlerntes durfte ich an der «Prüfbank» meines Arbeitsalltags anwenden.
Konkrete Aufgabenstellungen von der Stadt Bern, Gemeinden und Firmen waren stets realitätsnah gestaltet. Zum Beispiel konnten wir für den Gurten-Pavillon einen Möblierungsvorschlag ausarbeiten und dem potenziellen Bauherrn präsentieren – eben wie im richtigen Leben!
In den kreativen Modulen wie zum Beispiel «Entwurfslehre» durften wir stets tüfteln und ausprobieren, um frische Wege der Kreation und Konzeption zu gehen und somit Neues zu wagen.
Wer sich etwas traut, egal wie die Umstände sein mögen, kann auch etwas erreichen. Wer wagt, gewinnt!

Heidi Hofer,
Abteilungsleiterin Restaurant
im Wohnheim Riggisberg –
NDS Unternehmensführung, 4. Sem.

Es macht einfach Freude

Eine Empfehlung eines Kollegen machte mich auf das NDS Unternehmensführung aufmerksam. Ich wollte mehr wissen über die Arbeiten im Hintergrund einer Unternehmung, also meldete ich mich an. Eine kleine Irritation kam aber nach der Anmeldung mit der zugesandten Teilnehmerliste: alles Männer und ich – einzige Frau! Wo hatte ich mich da angemeldet??!! Doch schon der erste Unterrichtsabend konnte mich beruhigen – lauter nette, junge Kollegen, dazu motivierte, engagierte und fachlich ausgewiesene Dozenten, welchen man den Spass am Unterrichten anmerkte.
Und das hat sich so fortgesetzt in allen Ausbildungsfächern, es macht einfach Freude zu lernen, obwohl ich mich erst wieder daran gewöhnen musste, zu lernen, die richtige Technik anzuwenden etc. Auch neben der normalen Arbeit alles unter einen Hut zu bringen, ist eine nicht zu unterschätzende Herausforderung, aber es lohnt sich allemal, das Erlernte kann im Arbeitsalltag eingesetzt werden und bringt dadurch wieder Erleichterung.
Ich kann dieses Studium bestens weiterempfehlen, es ist eine Bereicherung, sowohl fachlich wie auch menschlich. Als einzige Frau der Klasse habe ich mich stets wohlgefühlt. Danke!

Philipp Kasteler,
dipl. Techniker HF Fachrichtung
Gebäudetechnik, Geschäftsleiter
Haustechnik AG, Bern

Balanceakt und Achterbahnfahrt

Der Wille, sich zu bilden und sich stetig weiterzuentwickeln, ist für mich eine erstrebenswerte Lebenseinstellung. Wie schon die alten Griechen wussten, hat man nie ausgelernt.
Durch die höhere Berufsbildung kann gelerntes Handwerk mit weiterführender Theorie auf einen hohen Standard gehoben werden. Die Basis der erlernten Berufe wird weiterentwickelt und die neu gewonnenen Erkenntnisse können an die nachfolgende Generation bestmöglich weitergegeben werden.
An alle Beteiligten werden hohe Anforderungen gestellt. Zum einen fordert eine berufsbegleitende Weiterbildung viel Verzicht des Studierenden.
Die meisten arbeiten 80% neben der Schule und führen nicht selten bereits ein eigenes Familienleben. So müssen sich Studierende darüber informieren, welche Leistungen von ihnen erwartet werden, um sich möglichst gewissenhaft auf die kommende Weiterbildungszeit vorzubereiten.
Zum anderen müssen die Lehrpersonen darauf sensibilisiert sein, dass sich die Studierenden nicht nur mit Aufgaben der Schule konfrontiert sehen, da sie den direkten Zugang und den Überblick über die geforderten Leistungen der Studierenden behalten sollten.
Ein Balanceakt bleibt es allemal und kann auch mal zu einer Achterbahnfahrt führen.
Ohne den Ehrgeiz und die Aufopferungsgabe der Studierenden, sowie die enge Betreuung durch die Lehrpersonen, funktioniert eine höhere Berufsbildung nur schwer.

Corinne Schmid,
Coiffeuse, Damen- und Herren
Coiffeuse EFZ, Inhaberin Coiffeur Salon
SUMA, Adelboden, Vorbereitungskurs
auf die Berufsprüfung im Coiffeurberuf

Nicht stehen bleiben

Ich habe mich letztes Jahr entschieden die Berufsprüfung in Angriff zu nehmen und anschliessend noch die HFP zu absolvieren, weil ich mich in meinem Beruf weiterbilden will und eine neue Herausforderung gesucht habe.
Für mich bedeutet dies zwei anstrengende und anspruchsvolle Jahre, da ich neben der Schule 100% arbeite und einen eigenen Coiffeur-Salon habe.
Trotz wenig Freizeit bereue ich meine Entscheidung nicht. Ich habe bereits viel gelernt und bin sehr motiviert, mich weiterzuentwickeln.
Man sollte niemals stehen bleiben.

Impressum

gibb intern
Magazin der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern

Lorrainestrasse 1
Postfach
3000 Bern 22
Telefon 031 335 91 11
Fax 031 335 91 60
direktion@gibb.ch

Redaktionsteam
Sonja Morgenegg-Marti
Daniel Hurter
Sabine Beyeler
Bernhard Roten

Fotos
Christoph Sidler (gibb): S. 1, 2, 3, 8, 12, 14, 15, 16, 18 (oben), 19 (oben), 20, 23, 26, 27, 28
Weitere Fotos wurden von den Autorinnen und Autoren zur Verfügung gestellt. Wir danken dafür.

Gestaltung
büro z {grafik design}, Bern

Druck
Ast & Fischer AG, Wabern

Juni 2017

Atem holen: Runner's High

Stefan Lüscher,
Lehrer Vorlehre, AVK

Die Zeit vergeht im Alltag oft im Fluge und wir werden atemlos – von Termin zu Termin eilend, am Korrigieren und Besprechen. In dieser Rubrik zeigt jemand aus der gibb auf, wie er oder sie zur Ruhe kommt und Energie tankt. Es kann die Schilderung eines Spazierganges sein oder die Lektüre eines Buches, der Klang einer Melodie, ein Spaziergang am Strand, Joggen im Wald, Atem holen am Abend, am Wochenende oder in den Ferien.

Kleines Ausatmen

Was liegt dir eher: Am Morgen früh beginnen oder bis am Abend spät dranbleiben?
Einmal wach, bin ich fünf Minuten später hochgefahren. Meine drei produktivsten Stunden liegen zwischen 5 und 8 Uhr morgens.
Am Sonntag Zeitung lesen oder joggen?
Beides: Zeitung mit gutem Kaffee, joggen bei jedem Wetter.
Stadt- oder Landferien?
Stadtferien lieber kurz. Landferien dürfen länger sein.
Am Strand liegen oder Museen besuchen?
Liegen ist nicht so meine Sache, auch nicht in den Ferien. Also am Strand joggen. Alternativ ein Verkehrsmuseum besuchen.
Drei Stichwörter für deine Carte blanche, wenn die Schule ein halbes Jahr geschlossen würde?
Drei Monate Dampflokomotiven, zwei Monate Lego, ein Monat Baggerfahren – in dieser Reihenfolge und Dauer.
Drei Stichwörter, die du trotz vieler Arbeit erreichen willst?
Ruhepuls < 60, meine Frau zum Lachen bringen, eine Zwetschgenwähe pro Tag essen.
Was ist für dich ein wirklich strenger, arbeitsamer Tag?
Ein typischer Arbeitstag: viele Lektionen auf dem Stundenplan, dazu Gespräche mit Lernenden und Telefonate mit Lehrbetrieben. Schade, wenn dann auch noch die Nussgipfel in der Cafeteria ausverkauft sind.
Wie holst du dann im Kleinen Atem?
Mit einem Lauftraining an der Aare. Das gibt mir mindestens eine gute Idee pro Kilometer für die folgenden Arbeitstage.

Grosses Einatmen

Es ist der zweite Samstag im September, 7.30 Uhr. Auf der Höhenmatte in Interlaken herrscht Hochbetrieb. Im Frühsonnenlicht bewegen sich 4000 nervöse Läufer. Kleidungsstücke werden an die richtige Stelle gezupft, die Schnürsenkel nachgezogen, Bananen verdrückt, Beine und Arme mit Gels und Sonnencrème eingeschmiert. Die Herausforderung: 42.125 km mit 1829 Höhenmetern zwischen Interlaken und der Kleinen Scheidegg. In den Monaten zuvor habe ich mich akribisch auf den Lauf vorbereitet. Training, Material, Verpflegung und das Mentale sind bereit, die Bestleistung abzurufen.
Der Start zum Jungfrau-Marathon erfolgt um 09.00 Uhr. Die erste Schlaufe ist topfeben und führt in einem Rundkurs durch Interlaken. Viele Zuschauer säumen die Strasse, laufbegeisterte asiatische Touristen unterstützen ihre Landesleute. Ich starte gemütlich, laufe diese ersten Kilometer im angenehmen 4-Minuten-Schnitt. Bei Kilometer 5 passieren wir die erste Verpflegungsstelle. Es ist warm, die Flüssigkeitsaufnahme umso wichtiger. Zwei Becher Flüssiges erwische ich im noch dichten Feld. Alle 20 Minuten gibts eine halbe Tube Kalorien-Gel (auch das Trainingssache). In Bönigen strahlt die Sonne auf den See. Entlang der Lütschine geht es weiter Richtung Lauterbrunnen. Bei Kilometer 10 und 15 tanke ich Energie von meinen motivierenden Betreuern. Die erste Rennstunde ist um, es fühlt sich locker an. Alles ist bereit für das Runner's High. Das Läuferfeld hat sich in die Länge gezogen, der Fokus liegt auf Strecke, Körper und das wilde Rauschen des Baches. Erst in Lauterbrunnen wache ich aus dem Gedankenschlaf auf. Nach dem Passieren des Parkhauses wird es wieder laut, die Supporter geben Vollgas. Inzwischen ist das Rennen 1:30h alt. Die Halbmarathonmarke liegt hinter mir. Auf der 5 km-Schlaufe um Lauterbrunnen ist die Idylle des rauschenden Baches zurück. Ich höre nur die sich öffnenden Schirme der Basejumper.
Nach 26 km hält das Runner's High an. Ich freue mich auf den steilen Aufstieg entlang der Bahngleise nach Wengen. Auf 4.5 km steigt die Strecke 500 m. Ich fühle mich super, kann jederzeit noch Energie freimachen. In Wengen bei Kilometer 30 und nach 2h15min Rennzeit wartet im grandiosen Publikum der wichtigste Support auf mich: meine Familie. Gestärkt nehme ich die harten letzten 12 km hinauf auf die kleine Scheidegg in Angriff. Vor dem Panorama von Eiger, Mönch und Jungfrau vergesse ich meine schwerer werdenden Beine. Das Runner's High lässt mich die letzten beiden Kilometer vom Kulminationspunkt ins Ziel fliegen. Die Uhr stoppt bei 3h40min.
Das Erreichen der Ziellinie ist ein grosses Einatmen für mich. Die Genugtuung über das Erreichte ist riesig. Es muss aber nicht immer gleich ein Jungfrau-Marathon sein. Mit jedem kleinen und grösseren Ziel, das ich mir neben der Arbeit setze, konsequent verfolge und erreiche, tanke ich Energie und halte mich in der Balance.